

Neidharts Reuenthal – eine Suche im Erdinger Land

von

RUDOLF SCHARL, Ebersberg

1. Reuenthal, Dichtung oder Wahrheit

Seit langem bemühen sich vor allem Philologen und Historiker, Licht in das Leben Neidharts zu bringen. Dieser fahrende Musiker, Sänger und Dichter frecher, parodistischer und freizügiger Lieder des 13. Jahrhunderts hatte eine Popularität erreicht, die andere Sänger dieser Zeit in den Schatten stellte. Mit seinen provozierenden Texten und seinen Parodien auf die höfische Blütezeit hat er einen neuen Stil begründet, der außerhalb der Regeln des klassischen subtilen Minnesangs lag.

Seine zeitgenössischen Kollegen verweisen auf ihn. Wolfram von Eschenbach erwähnt ihn in seinem ca. 1215 entstandenen „Willehalm“ (312,11). Im „Meier Helmbrecht“ (217) von Wernher dem Gaertner taucht er um 1250 auf. Albrecht von Scharfenberg, Marner, Robyn und Hermann der Damen nennen ihn noch im 13. Jahrhundert.¹ In unterschiedlichen literarischen Zusammenhängen sind bis ins 15. Jahrhundert über 50 Nennungen bekannt.² Und schließlich sind seine Texte in 25 handschriftlichen Zeugnissen aus dem 13.–15. Jahrhundert und in drei Drucken des 16. Jahrhunderts überliefert.³ Seine Lieder wurden noch im 15. Jahrhundert gesungen, als der Minnesang schon vergessen war.⁴ Doch der historische Neidhart findet sich in keiner Urkunde oder Chronik seiner Zeit.

¹ GÜNTHER SCHWEIKLE, Dichter über Dichter in *Mittelhochdeutscher Literatur*, 1970, S. 132f.

² MORIZ HAUPT, *Neidhart von Reuenthal*, 1858 (ND 1986); 2. Aufl. neu bearb. von EDMUND WIESSNER, 1923 (ND 1986), S. 324ff.

³ GÜNTHER SCHWEIKLE, *Neidhart* (Sammlung Metzler Realien zur Literatur 253) 1990, S. 1.

⁴ JOACHIM BUMKE, *Geschichte der deutschen Literatur im hohen Mittelalter*, 4. aktualisierte Neuauflage 2000, S. 208, 298.

Viele haben versucht, diesem Neidhart eine Biographie zu geben. Schon die Lebensdaten sind nicht sicher. Häufig wird 1180–1240 genannt. Insbesondere wurde versucht, seine Herkunft zu ergründen. Und weil sonst nichts zur Verfügung stand, wurden seine Liedtexte befragt. Der Dichter hieß nur Neidhart, genauer mittelhochdeutsch *Nîthart*. Die Namensform „Neidhart von Reuental“ taucht vereinzelt im 15. Jahrhundert auf und wurde erst im 19. Jahrhundert zu einem festen Dichternamen zusammengefügt.⁵ Ursache sind Liedtexte seines lyrischen Ichs, wie folgender in der Riedegger Handschrift R:⁶

*Den si alle nennent
von Riwental,
un sinen sanch erchennent
wol uber al. R 15 VII*

In den verschiedenen Sammlungen seiner Lieder kommen für die zentrale Ortsbezeichnung des Sängers unterschiedliche Schreibweisen vor: *Riwental*,⁷ *Riuwental*,⁸ *Rewental*,⁹ *Rubental(l)*.¹⁰

Die Bedeutung von *riuwen* im Mittelhochdeutschen für „reuen“, in Betrübniß versetzen,¹¹ hat öfters dazu geführt, in Reuental keinen existierenden Ort, sondern die ironische Herkunftsangabe des lyrischen Ichs „das Jammertal“ zu sehen. Diese Position kann aber nur so lange Bestand haben, als kein reales Reuental gefunden wird. Eine intensive Suche nach einem Reuental gibt Sinn. Denn bei aller Wertschätzung der Kraft ihrer Phantasie, die mittelalterlichen Dichter haben auch ihre Anleihen von der Realität genommen.

Angaben in seinen Texten über Personen oder geographische Hinweise während seines Aufenthalts in Österreich, sind durchaus mit der Realität

⁵ BUMKE, Geschichte (wie Anm. 4) S. 303.

⁶ Zur Wiedergabe der Texte wird die Schreibweise der Salzburger Neidhart-Edition zugrunde gelegt: ULRICH MÜLLER, INGRID BENNEWITZ, FRANZ VIKTOR SPECHTLER, Neidhart-Lieder: Texte und Melodien sämtlicher Handschriften und Drucke, 2007. Nachgestellt sind jeweils die Siglen, in Großbuchstaben die Pergamenthandschriften, in Kleinbuchstaben die Papierhandschriften und Drucke.

⁷ Berliner Neidhart-Handschrift (Riedegger Handschrift) R.

⁸ Kleine Heidelberger Liederhandschrift A, Große Heidelberger Liederhandschrift (Codex Manesse) C, dort ist das „u“ mit dem hochgestellten „i“ überschrieben. Ebenso die Wiedergabe bei HAUPT, Neidhart (wie Anm. 2).

⁹ Neidhart-Fragment St. Paul, Stiftsbibliothek St. Paul, Lavanttal, Kärnten S, Augsburger Neidhart-Fuchs-Druck 1495 z, Lemberger Neidhart-Fragment k, Neidhart-Sammlung Brentanos f, Sterzinger Miscellaneen-Handschrift s.

¹⁰ Berliner Neidhart Handschrift c.

¹¹ MATTHIAS LEXER, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch 2 (1992) Sp. 474.

seiner Zeit in Einklang zu bringen, warum dann nicht auch Reuental? Generationen von Forschern haben versucht, ein Geschlecht derer von Reuental oder einen Ort dieses Namens ausfindig zu machen.

1838 hat Friedrich Heinrich von der Hagen¹² festgestellt, dass in der Altmark Brandenburg zwischen Werhen und Arneburg ein Rittergut Reuenthal liege, und dass ein kleines Frauenkloster zu Bern gleichfalls *Riuwental* genannt werde.

Conrad Hofmann hat 1865 in der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften einen Vortrag zur Heimat Neidharts gehalten.¹³ Er verwies auf ein Salbuch aus dem 14. Jahrhundert, das im 36. Band der *Monumenta Boica* abgedruckt sei. In dem sei im Gericht Erding, Amt Lindgraß, ein *Revental* erwähnt, das nach seiner Meinung das Gesuchte sein könnte. Unterdessen habe die genauere archivarische Untersuchung ergeben, dass dieses *Revental* später unzweifelhaft Rieffental hieß und noch heutzutage so heiße, und dass demnach die Identifizierung desselben mit Neidharts *Riuwental* definitiv aufgegeben werden müsse. Nach der Steuerbeschreibung von 1537 sitze hier ein Iorig Rifentaller. Im Scharberk Buch von 1571 erscheine Wolfgang Rifentaller und 1602 Georg Rifendaller zu Rifendall. Dagegen fänden sich im selben Salbuch unter den Bürgern des Marktes Wartenberg zwei Rewentaler. Diese seien von dem heutigen Reintal, einem Weiler der Pfarrei Holzhausen bei Landshut zugehörig. Reuental laute nach altbayerischer Aussprache bekanntlich Reintal. Die urkundliche ältere Schreibweise dieses Reintal hätte noch nicht ermittelt werden können.

1887 wird von Friedrich Keinz in einer Sitzung der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften¹⁴ dargelegt, dass der Name in der Schreibweise *Riuwental* in Ober- und Unter-Reuenthal, Pfarrei Weidelbach, zwei Stunden nordwestlich von Dinkelsbühl vorkomme. Er findet aber keine Beziehung zum Dichter Neidhart. Bei dem sonst gut gelegenen Reinthal bei Landshut konstatiert er den gleichen Mangel. Er verlegt seine Suche in die Oberpfalz, in die Nähe von Sulzbach. Seine Vermutung eines Zusammenhangs mit Neidhart

¹² FRIEDRICH HEINRICH VON DER HAGEN, *Minnesinger, Deutsche Liederdichter des zwölften, dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts* 4, 1838, S. 437.

¹³ CONRAD HOFMANN, *Über die Heimath des Neidhart von Reuenthal*, in: *Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen Classe der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften* 2 (1865) S. 19.

¹⁴ FRIEDRICH KEINZ, *Zur Frage nach Neidharts Heimat*, in: *Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Classe der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften* 2 (1887) S. 38.

sieht er in der Urkunde des Stiftes Reichenhall von 1249, in der ein Friedericus in der Gasse bezeugt werde, den er für identisch hält mit dem in einem Neidhartlied (42, 8) genannten Mann dieses Namens, dessen Sitz im Weiler Gassenhof, Pfarrei Schlicht, bei Vilseck an der Naab liege. Er schließt aufgrund der Nennung von Franken (4, 29) auch einen Wohnort in Franken nicht aus.¹⁵

1983 hat Karl Bosl in seiner bayerischen Biographie¹⁶ ein Zollehen mit Ansitz Rubental bei Inzenhof in der Herrschaft Sulzbach, aber auch Reinthal bei Landshut als mögliche Herkunftsorte bezeichnet.

1988 greift Dieter Kühn in seiner Biographie über Neidhart aus dem Reuentel¹⁷ den Vorschlag von C. Hofmann wieder auf, ein Reuentel bei Wartenberg zu suchen. Neidhart hätte es nicht weit gehabt zur Wittelsbacher Burg in Wartenberg. Falls Neidhart im Hinterland dieser zeitweiligen Residenz der Wittelsbacher aufwuchs, hätte sie zentrale Bedeutung für ihn gehabt. Eine weitere Suche hat er nicht vorgenommen.

Joachim Bumke vertritt 2000 die Meinung, dass die Deutung des Namens *Riuwental* unsicher und umstritten sei. Er verweist darauf, dass im Urbar des Klosters Tegernsee aus der Mitte des 13. Jahrhunderts ein Hof *Rewental* zwischen München und Landshut bezeugt sei.¹⁸ Ferner bezieht er sich auf Eckehard Simon, der zu dem Ergebnis gekommen sei, „dass Neidhart ein Berufsdichter war, über dessen soziale Herkunft wir nichts wissen“.¹⁹

Von der Mehrheit der Autoren wird wegen der Nennung Bayerns in seinen Liedern ein Standort von Reuentel in Bayern unterstellt. Wirklich beweiskräftig war aber keiner der Vorschläge.

Vor allem scheint bei C. Hofmann die Verbindung von *Rewental* mit Reinthal, einem Weiler in der Nähe von Holzhausen, Gem. Geisenhausen, LK Landshut, nicht überzeugend. Reinthal kann in keinem der älteren Herzogsurbare nachgewiesen werden. Warum sollten Rewentaler/Reinthaler nach Wartenberg ziehen? Reinthal liegt nur ca. 21 km von Landshut entfernt; nach Wartenberg sind es 27 km. Die Burg und Residenzstadt Landshut, die 1204 gegründet wurden, erlebte in den folgenden Jahrzehnten einen kräftigen Ausbau mit

¹⁵ Die Quellenangaben entsprechen den Textstellen nach HAUPT, Neidhart (wie Anm. 2).

¹⁶ KARL BOSL, Bosls bayerische Biographie 1, 1983, S. 546.

¹⁷ DIETER KÜHN, Neidhart aus dem Reuentel, 1988, S. 27.

¹⁸ JOACHIM BUMKE, Ministerialität und Ritterdichtung, 1976, S. 59; DERS., Geschichte (wie Anm. 4) S. 302.

¹⁹ ECKEHARD SIMON, Neidhart von Reuentel, Geschichte der Forschung und Bibliographie, 1968, S. 78.

Bevölkerungszuzug. Die Vorläuferburg Wartenberg dagegen hatte ihre Bedeutung als Machtzentrum und ständig bewohnte Befestigung verloren. Militärisches Personal wanderte ab 1204 nach Landshut. Einige Dienstleute verblieben in Wartenberg.²⁰ Vor diesem Hintergrund erscheint es zweifelhaft, dass Bewohner aus Reinthal, statt in die näher gelegene, boomende Residenzstadt Landshut, nach Wartenberg gezogen sein sollen. Es wird deshalb versucht, im engeren Umgriff von Wartenberg die Suche nach einem Ort *Rewental* zu vertiefen.

Kriterien, die der Suche nach Neidharts Reuental angelegt werden können, sind nur über seine Liedtexte zu finden. Zu prüfen ist, ob es einen Ort gibt, der mit den fiktiven Beschreibungen von Reuental in den Liedtexten korreliert. Einige prägnante Verse, insbesondere mit wirtschaftlichen und geographischen Aussagen, sollen der Ortssuche zugrunde gelegt werden.

Vorwiegend wird die Riedegger Handschrift R herangezogen. Diese Handschrift vom Ende des 13. Jahrhunderts ist neben der Kleinen Heidelberger Liederhandschrift A nicht nur einer der ältesten, sondern mit 383 Strophen der umfangreichste Überlieferungsträger von Neidhart-Liedern.²¹ Ihre Texte sind in der Forschung maßgebend für das Neidhart-Bild. Bei M. Haupt werden nur die Texte aus anderen Sammlungen als „echt“ bezeichnet, die auch in der Riedegger Handschrift enthalten sind.²²

2. Kriterien für die Ortssuche

2.1 Ortsname

Kriterium: Neidhart spricht von einem Ort mit dem Namen *Riwental* bzw. dessen Schreibvarianten nach den Sammlungen. Der gesuchte Ort sollte Anfang des 13. Jahrhunderts den mittelhochdeutschen Namen *Riuwental*²³ getragen haben.

²⁰ MATTHIAS JOHANNES BAUER, Wartenberg – eine pfalzgräfliche, keine herzogliche Burg, in: Jahresschrift 2004 des Historischen Vereins Erding, S. 86f., 101.

²¹ MÜLLER, BENNEWITZ, SPECHTLER, Neidhart-Lieder 3 (wie Anm. 6) S. 513, 548.

²² HAUPT, Neidhart (wie Anm. 2) S. IX.

²³ Bei LEXER, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch 2 (wie Anm. 11) Sp. 475 wird nur diese Schreibweise für *Riuwental* angeführt.

Ergebnis der Überprüfung: Im bayerischen Herzogsurbar des niederbayerischen Vitztumsamts an der Rott von kurz vor 1300, dem Salbuch Herzog Heinrich des Älteren, abgedruckt in den Monumenta Boica²⁴ sind in Wartenberg, Schergenamt Langenpreising (*Prisingen*), Gericht Erding ein Ott Rewentaler und ein Fridrich Rewentaler erwähnt. Rewentaler ist eine Herkunftsbezeichnung. Es liegt daher nahe, nach diesem Herkunftsort *Rewental* zu suchen. Dies hat bereits C. Hofmann versucht und D. Kühn vorgeschlagen.

Nach den Monumenta Boica ist im gleichen Herzogsurbar im Schergenamt Lindgraß, Gericht Erding, auch ein Ort *Revental* erwähnt, in dem eine Hube 6 Schilling bezahlt.²⁵ Ein Ort *Rewental* wird in den Monumenta Boica nicht genannt, ebenso wenig ein Ort Reintal. Zur Überprüfung der Wiedergabe des Ortsnamens *Revental* in den Monumenta Boica wurde die Handschrift des Herzogsurbars untersucht.

Die Handschrift des Herzogsurbars²⁶ ist mit schwarzer Tinte in gotischer Textura verfasst. Die Buchstaben dieser Schrift werden ohne Abstand geschrieben. In dieser Handschrift ist aber bei der Schreibweise des Wortes *Revental* eine Lücke zwischen den Silben *Re* und *vental* (Abb. 1):

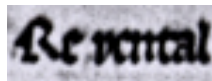


Abb. 1 Herzogsurbar von 1300, Revental

Ursprünglich war statt des Buchstabens „v“ ein „w“ geschrieben. Das „w“ ist in dieser Schrift eine Aneinanderreihung von zwei „v“. Bei dem „w“ wurden der erste Abstrich und der davon nach unten rechts auslaufende Hacken, also das erste „v“, nachträglich ausgekratzt. Ursprünglich war für die Ortsangabe also *Rewental* geschrieben. Zum Vergleich dient die Schreibweise für Rewentaler aus dem gleichen Salbuch,²⁷ bei der zwischen *Re* und *wentaler* keine Lücke besteht (Abb. 2):

²⁴ Monumenta Boica 36,2, 1861, S. 149; zur Zeitangabe INGRID HEEG-ENGELHART, Das älteste bayerische Herzogsurbar, Analyse und Edition (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte NF 37) 1990, S. 54; WILHELM VOLKERT, Die älteren bayerischen Herzogsurbare, in: Blätter für oberdeutsche Namensforschung 7 (1966) S. 1–32.

²⁵ MB 36,2 (wie Anm. 24) S. 147.

²⁶ Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Kurbayern Äußeres Archiv 4740, 106v.

²⁷ BayHStA, KÄA (wie Anm. 26) 4740, fol. 108r.

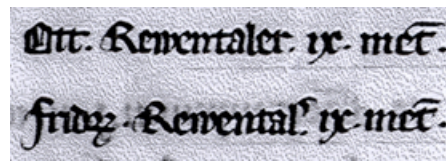


Abb. 2 Herzogsurbar von 1300, Wartenberg

Rewental bedeutet soviel wie Tal der Betrübnis oder Jammertal. *Revental* hingegen ist in mittelhochdeutsch das Speisezimmer der Mönche oder Nonnen in einem Kloster.²⁸ Diese letztgenannte Bedeutung gibt für den Ort keinen Sinn.

In den nachfolgenden Herzogsurbaren von 1338–1377²⁹, von 1439³⁰ und nach 1439³¹ ist der Ort jeweils mit *Reuental* bezeichnet. Im Gültregister des Hofkastenamts Landshut von 1497 lautet die Bezeichnung *Rifntal*,³² im Gültregister von 1500 *Riffntal*.³³ Im Sal- und Stiftsbuch des Kastenamts Landshut von 1582 bis 1618 wird der Ort *Riffenthal* genannt.³⁴

Zur Klärung der Frage, wann die Korrektur erfolgte und welche Gründe für sie ausschlaggebend waren, müssen auch die anderen Korrekturen näher betrachtet werden. Dabei sind zwei Gruppen zu unterscheiden. Die erste Gruppe, zu der auch die Änderung bei *Rewental* zählt, zeichnet sich durch eine sehr sorgfältige Vorgehensweise aus. Kleine Fehler wurden unter minimaler Beschädigung des Pergaments ausgekratzt, größere Fehler sorgfältig mit der roten Tinte durchgestrichen, die auch zur Auszierung der Initialen verwendet wurde.

²⁸ LEXER, *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch 2* (wie Anm. 11) Sp. 413 *reventer, revent*; WERNER WEGSTEIN, NORBERT RICHARD WOLF, *Mittelhochdeutsches Wörterbuch 2*, mit Benutzung des Nachlasses von GEORG FRIEDRICH BENECKE, ausgearbeitet von WILHELM MÜLLER, FRIEDRICH ZARNCKE, 1854–1866 (ND 1990) S. 587; Gallus Oheims Chronik von Reichenau, hg. von KARL AUGUST BARACK (Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart 84) 1866, S. 144. Der Begriff stellt eine Entstellung von lat. *refectorium* dar.

²⁹ Salbuch des Kastenamts Landshut über die Gült in den Gerichten Rottenburg, Erding, (Vils) Biburg, Dorfen und Kranzberg, 1338 (–1377), Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Kurbayern Hofkammer Conservatorium Camerale 120, fol. XXIIv.

³⁰ Urbar des Kastens Landshut über die Gült in den Gerichten Rottenburg, Teisbach, Erding, Dorfen, Neumarkt, (Vils)Biburg, Kranzberg und Inkofen, Gericht Mosburg, 1439, BayHStA, Kurb. Hofkammer Cons. Cam. (wie Anm. 29) 121/I, fol. 99v.

³¹ Urbar des Kastens Landshut über die Gült in den Gerichten Rottenburg, Teisbach, Erding, Dorfen, Neumarkt, (Vils)Biburg, Kranzberg und Inkofen, Gericht Mosburg, nach 1439, BayHStA, Kurb. Hofkammer Cons. Cam. (wie Anm. 29) 121/II, fol. 118r.

³² Gültregister des Hofkastenamts Landshut von 1497, BayHStA, Kurb. Hofkammer Cons. Cam. (wie Anm. 29) 122, fol. 48r (52r).

³³ Gültregister des Hofkastenamts Landshut von 1500, BayHStA, Kurb. Hofkammer Cons. Cam. (wie Anm. 29) 122, fol. 48r (141r).

³⁴ Sal- und Stiftsbuch des Kastenamts Landshut mit Zu- und Abgängen seit 1582 (1582 bis 1618), BayHStA, Kurb. Hofkammer Cons. Cam. (wie Anm. 29) 130, fol. 217v.

Bei der zweiten Gruppe wurden auch größere Korrekturen durch grobes Auskratzen unter starker Beschädigung des Pergaments vorgenommen. Teilweise erfolgte ein Überschreiben oder Ergänzen mit brauner Tinte in verschiedenen Schriftarten. Daraus ist zu folgern, dass die Korrekturen der ersten Gruppe zeitnah oder gleichzeitig mit der Entstehung des Urbars durch einen Schreiber erfolgten.

Der Ortsname Reuental ist vom mittelhochdeutschen *Riuwental* abgeleitet. Ein vokalischer Wandelprozess in mittelhochdeutscher Zeit hat zu diesen Namensänderungen geführt. Im 12. Jahrhundert beginnt im Bairischen der Lautwandelprozess der sog. neuhochdeutschen Diphthongierung, die um 1300 bereits den gesamten bairischen Sprachraum abdeckt.³⁵ Bei *Riuwental* wird der mittelhochdeutsche lange Vokal /ū/ <iu> im Frühneuhochdeutschen zum Diphthong /oi/ <eu> verschoben und das <w> in medialer Position getilgt: *Riuwental* [ˈrūvənta:l] > Reuental [ˈroiənta:l].

Im Hinblick auf die Schreibweise von Reuental, *Rewental* und *Revental* ist die Orthografie des frühneuhochdeutschen Textes des Herzogsurbars von 1300 zu untersuchen. Im Urbar kann der Vokal /u/ durch die Schreibvarianten <w>, <v> und <u> ausgedrückt werden. Für die Anwendung der Schreibvarianten des Vokals /u/ zwischen Vokalen gelten folgende Regeln. Der Vokal /u/ <w> findet sich zwischen Vokalen regelmäßig, z.B. *awe*, *fewerstat*, *newe*, *stewer*, *trewe*, *Rewentaler*. *Rewental* ist demnach lautgleich mit Reuental.³⁶ Der Vokal /u/ <v> wird nicht zwischen Vokalen verwendet, sondern nur wenn ein Konsonant folgt, z.B. *mvtt*, *nevnttail*, *havs*. Steht aber <v> zwischen Vokalen wird es zum Konsonanten /f/ <v>, z.B. *Herlchoven*, *haven*, *hove* (mit übergeschriebem „e“). Zwischen Vokalen findet sich kein Vokal /u/ <u>. Die Korrektur im Herzogsurbar bei *Rewental* > *Revental* bedeutet also einen Lautwandel von /u/ <w> nach /f/ <v>, [ˈroiənta:l] > [ˈrefənta:l].

C. Hofmann hat *Revental* mit /f/ gelesen und mit den späteren Schreibweisen im Steuerbuch von 1537 (Türkenhilfe) (*Rifental*), im Scharwerksbuch von 1571 (*Rifental*) und im Scharwerksbuch von 1602 (*Rifendal*) verglichen. Er hat eine „Identifizierung“ von *Revental* mit Neidharts *Riuwental* abgelehnt. Die Schreibweise mit <f> findet sich erstmals in der ersten *Grenz-, Güter- und Volksbeschreibung des Churpfalz-bairischen Landgerichts Erding* aus dem Jahr

³⁵ FRÉDÉRIC HARTWIG, KLAUS-PETER WEGERA, Frühneuhochdeutsch, 2005, S. 134f., 146; HERMANN PAUL, Mittelhochdeutsche Grammatik, 2007, § L17 S. 74, § L86 S. 144.

³⁶ VIRGIL MOSER, Frühneuhochdeutsche Grammatik 1.1, 1929, § 22 S. 33; KARL WEINHOLD, Grammatik der deutschen Mundarten 2, 1867, § 70 S. 76.

1482.³⁷ Dort lautet der Eintrag *Rifntal*. Die Schreibweise findet sich bis 1500. *Rifntal* ist von *Riuwental* abgeleitet. Bei der mundartlichen Verkürzung der ersten beiden Silben *Riu-wen-* zu einer Silbe *Rifn-* erfolgte eine Auslautverhärtung des Konsonanten /v/ <w>. Dabei wurde der stimmhafte Reibelaut /v/ im Silbenauslaut zum stimmlosen Reibelaut /f/. Der lange Vokal /ū/ <iu> wurde zum /i/ verkürzt.

Um 1300 waren die mundartliche Verkürzung und die damit verbundene Auslautverhärtung für den mittelhochdeutschen Ortsnamen *Riuwental* bereits abgeschlossen. Sie muss vor der neuhochdeutschen Diphthongierung erfolgt sein. Die Korrektur im Herzogsurbar von 1300 kann damit erklärt werden, dass unter minimaler Änderung des kanzleisprachlichen Eintrags die von der Bevölkerung gesprochenen Lautwerte abgebildet werden sollten. Da sie von einem Schreiber zeitnah mit der Erstellung des Urbars erfolgte, darf von der Einhaltung der oben dargelegten Regel, dass <v> zwischen Vokalen als /f/ <v> zu lesen ist, ausgegangen werden. Die mittelhochdeutsche Bedeutung des Wortes *Revental* als Speisezimmer in einem Kloster spielt dabei keine Rolle. Mit *Rifntal* bzw. *Revental* ist belegt, dass der mittelhochdeutsche Ortsname *Riuwental* existierte, auch wenn er urkundlich nicht nachgewiesen werden kann.

Bei dem Herkunftsnamen Rewentaler wurde im Herzogsurbar keine Änderung vorgenommen. Dies könnte bedeuten, dass der Name in der Kanzleisprache niedergeschrieben wurde und zeitnah keine Rückkoppelung mit der tatsächlichen Aussprache erfolgte. Die Überlegungen können aber nicht weiter vertieft werden, da in den nachfolgenden Herzogsurbaren der Name Rewentaler nicht mehr auftaucht.

In der ersten *Grenz-, Güter- und Volksbeschreibung des Churpfalzbairischen Landgerichts Erding* aus dem Jahr 1482 erfolgte die Wiedergabe der Ortsnamen, ohne Rückgriff auf grundherrschaftliche Register, üblicherweise nach Befragung der Ortsansässigen, in phonetischer Schreibung. Dabei wurde auch der Lautwandel bei der Auslautverhärtung verschriftet. Die Schreibweise *Rifntal* hat dann die herzogliche Kanzlei erstmals im Gültregister von 1497 übernommen. Bei den vorherigen drei Herzogsurbaren hatte die Kanzlei den Ortsnamen mit Reuental durch wiederholtes Abschreiben wiedergegeben. Die Korrektur von 1300 fand dabei keinen Niederschlag. Möglicherweise wurde <v> in Unkenntnis der Regeln als /u/ <v> gelesen. Denkbar ist aber auch,

³⁷ Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Kurbayern Geheimes Landesarchiv 1049, fol. 91r.

dass mit *Reuental* nur die Bezeichnung *Riuwental* gemäß der Kanzleisprache nach dem Lautwandel fortgeschrieben wurde, und bewusst lokale mundartliche Merkmale in der sich herausbildenden Verwaltungssprache vermieden werden sollten.

Der Ort *Rewental* entspricht dem heutigen Ort Riffenthal in der Gemeinde Inning am Holz im LK Erding.

Die Herkunftsbezeichnung Rewentaler für die beiden Personen im Herzogsurbar von 1300 bedeutet „aus dem Rewental“. Die Liste der Wartenberger Namen zeigt, dass sich in dieser Zeit Beinamen in feste Nachnamen wandeln. Der Name Rewentaler hat sich schon als fester Nachname oder Familienname etabliert und *Rewental* ist so bekannt gewesen, dass der Familienname Rewentaler in Wartenberg einem Ort zugeordnet werden konnte.

Die Rewentaler waren mindestens eine Generation in Wartenberg ansässig, allerdings nicht vor 1231/34, der Entstehungszeit des ältesten bayerischen Herzogsurbars.³⁸ Dort finden sich in Wartenberg keine Rewentaler oder Riuwentaler und auch kein *Riuwental* im Amt Lindgraß.³⁹ Da vermutet werden kann, dass die Rewentaler als Abkömmlinge eines Lehensträgers aus *Rewental* nach Wartenberg zogen, dürfte die Hofstatt in *Rewental* mindestens eine Generation älter sein. Damit sind vor 1300 mindestens zwei Generationen in *Rewental* erkennbar. Die kurz vor 1300 in *Rewental* genannte Hube ist demnach spätestens ab ca. 1250 vorhanden.

Auch wenn im Herzogsurbar von 1231/34 kein *Riuwental* genannt ist, kann es um diese Zeit existiert haben. *Riuwental* mit dem Ausbausuffix -tal ist, wie andere Orte mit ähnlichen Suffixen, nach den jüngeren -ing-Orten entstanden. Sie drangen in die unteren Hänge der Höhenzüge im Erdinger Holzland ein. Diese Orte konnten sich meist nicht mehr zu Weilern entwickeln, sondern sind Einzelhöfe geblieben. Ihre Entstehungszeit ist dem Hochmittelalter zuzurechnen, also einer Zeit zwischen der Mitte des 11. Jahrhunderts bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts.⁴⁰

³⁸ BayHStA, KÄA (wie Anm. 26) 4734; gedruckt in den Monumenta Boica 36,1, 1852, S. 1–128; neu ediert von HEEG-ENGELHART, Herzogsurbar (wie Anm. 24).

³⁹ HEEG-ENGELHART, Herzogsurbar (wie Anm. 24). Im ältesten bayerischen Herzogsurbar von 1231/34 wird durchweg noch der lange Vokal „iu“ verwendet, z.B. *fiuwer*, *hiute*, *niuwen riute*. Reuental wäre in dem Herzogsurbar von 1231/34 *Riuwental* geschrieben worden.

⁴⁰ SUSANNE MARGARETHE HERLETH-KRENTZ, GOTTFRIED MAYR, Das Landgericht Erding (Historischer Atlas von Bayern. Altbayern 58) 1997, S. 8.

2.2 Verbindungen zum Herzog oder zum Herzogshof

Kriterium: Neidharts Lieder zeigen Beziehungen zum Herzogshof in Landshut.⁴¹ Vom Kreuzzug, an dem er 1217–1219 vermutlich teilgenommen hat, verfasste er einen Gruß nach Landshut.

*Bot, nu sag dem liep gnæmen wibe,
daz ze wunsche gat so wol mi schibe,
du sag ze Landeshute,
wir leben alle in hohen muete, niht unvrute.* R 19 VII

Es gibt keinen Nachweis in seinen Texten, ob Ludwig I., Herzog von Bayern 1183–1231, sein Gönner war und er ein Lehen von Herzog Ludwig I. besaß. Nach seinem Text war er aber Lehensträger, hatte also einen Grundherrschaft: [...] *be Riwental [...] aigen unde lehen sint mir da gemezzen smal.* R 2 NII 4

1231 wurde Herzog Ludwig I. in Kehlheim ermordet. Hat Neidhart versucht, sein Glück beim nachfolgenden Otto II. zu finden? Es gibt dafür keine Aussagen. Jedenfalls war die Existenzgrundlage des Dichters zerstört, weshalb er sein Glück ab diesem Zeitpunkt in Österreich suchen musste.

*ich bin sin verstozen ane schulde. mine vriunt,
nu lazzet mich des namen vri!* R 2 N II 6

*Ich han des minen herren hulde verlorn ón schulde:
davon so ist mein hercz mir jamers unde traurens voll.
[...]*

*das han ich zu Payern gelassen alles das ich ye gewan
und far dahin gein Osterrich und will mich selber dingen an den werden
Osterman. c 80 XIII*

Diese letzte Strophe steht unter dem Vorbehalt, ein unechter Einschub zu sein.⁴² Wegen der zeitlichen Koinzidenz zwischen dem Tod Ludwigs I. und dem Fortgang Neidharts nach Österreich um 1230 sollte sie jedoch nicht unbeachtet bleiben.

⁴¹ MÜLLER, BENNEWITZ, SPECHTLER, Neidhart-Lieder 3 (wie Anm. 6) S. 538; KÜHN, Neidhart (wie Anm. 17) passim.

⁴² KÜHN, Neidhart (wie Anm. 17) S. 541.

Auch wenn kein unmittelbarer Bezug in den Textstellen zum Herzog Ludwig I. hergestellt werden kann, soll untersucht werden, ob von dem gesuchten Reuental eine Verbindung zum Herzogshof bestand.

Ergebnis der Überprüfung: Um 1115 hatte Otto von Wittelsbach (1120–1156 Pfalzgraf Otto V.) ein Grundstück auf dem Berg Wartenberg vom Kloster Ebersberg erworben. Unmittelbar nach dem Landtausch entstand die Burg Wartenberg. Über die innere Aufteilung der Burg ist wenig bekannt. Die wichtigsten Wohn- und Repräsentationsgebäude befanden sich in der Hauptburg hinter einem Halsgraben. Während des 12. Jahrhunderts wurde die Burg durch einen Mauerring verstärkt.

Seit Beginn des Burgbaus hatte sich um den pfalzgräflichen Sitz aus wenigen, seit Jahrhunderten ansässigen Höfen durch Zuzug von Dienstleuten des Pfalzgrafen eine kleine Ansiedlung gebildet. In seinem Aufsatz „Wartenberg – eine pfalzgräfliche, keine herzogliche Burg“⁴³ legt M. J. Bauer dar, dass die Burg Wartenberg bereits 1130/32 ihre militärische Funktion weitgehend verloren hatte. Eine kleine Mannschaft dürfte aber auf der Burg als Drohpotential beibehalten worden sein. Die Burg hatte vor allem verwaltungstechnische Funktionen. Dabei handelte es sich unter anderem um Aufgaben im Zusammenhang mit der Verwaltung und Überprüfung der Sitze von Dienstleuten und von Grundstücken des Reiches, für die der Pfalzgraf zuständig war. Ferner war die Burg Gerichtsort. Neben dem Burghauptmann befand sich ab 1138 auch ein Richter auf der Burg, der später bei zeitweiliger Abwesenheit des Pfalzgrafen die „Amtsgeschäfte“ weiterführte. Eine Bestrafung von Pfalzgraf Otto V. im Jahre 1151 durch König Konrad III. wegen seiner Ausschreitungen, unter anderem gegenüber dem Freisinger Bischof und dem Kloster Tegernsee, erfolgte nach einer Belagerung der Burg Kehlheim und nicht der Burg Wartenberg. M. J. Bauer vermutet, dass Wartenberg um diese Zeit kein Zentrum Wittelsbacher Präsenz mehr war und 1160/1180 auch die verwaltungstechnischen Aufgaben verloren hat. Die Absenz des Pfalzgrafen Otto V sowie des nachfolgenden Pfalzgrafen Otto VI. und späteren Herzogs Otto I. in Wartenberg belegt die neue Interessenlage, die nicht mehr Wartenberg zum Zentrum hatte.

Die neuen strategischen Überlegungen führten zu Landshut als geeigneten Standort für ein Herrschaftszentrum im dortigen regionalen Machtkampf. Der Bau von Burg und Residenzstadt Landshut ab 1204 machte der Hofhaltung in

⁴³ BAUER, Wartenberg (wie Anm. 20) S. 84ff. Dieser Beitrag in der Jahresschrift des Historischen Vereins Erding ist für die Ausführungen zur Burg Wartenberg grundlegend.

Wartenberg aber ein Ende. Die Burg wurde vom Hof verlassen. Die Hofgesellschaft nutzte Wartenberg nur noch für Jagdzwecke. Nur herzogliche Dienstleute verblieben in Wartenberg. 1373 wurde die Burg zusammen mit drei Höfen an die Bewohner der Ortschaft Wartenberg verschenkt und abgebrochen.⁴⁴ Auch nach 1204 waren demnach zumindest Teile des Hofes in Wartenberg anwesend, wenn auch nur zeitweilig. Sofern der Sänger am Herzogshof auftrat, dürften sowohl Wartenberg als auch Landshut als Aufenthaltsorte in Frage kommen.

Die Entfernungen von *Riuwental* zum Herzogshof waren nicht weit. Zur Burg der Wittelsbacher in Wartenberg betrug die Entfernung ca. 9 km und damit keine zwei Stunden Fußweg, nach Landshut ca. 27 km oder etwas mehr als fünf Stunden Fußweg.

Zwischen *Rewental* und dem Herzogshof sind Verbindungen erkennbar. Nicht nur ist im Herzogsurbar von 1300 eine Hube in *Rewental* zum Kasten Landshut urbar, auch in Wartenberg sind ein Ott und ein Fridrich Rewentaler dem Herzog gegenüber abgabepflichtig. Sie sind, wie alle im Herzogsurbar genannten Wartenberger Lehensträger, wegen des niedrigen Getreidedienstes, kleine Ackerbauern.

In den 26 Namen der Wartenberger Lehensträger spiegelt sich z. T. die Geschichte der Burg wider. Sieben Personen tragen Namen in Form von Funktionsbezeichnungen für eine Hofhaltung: *Rennbot* (rennender Bote), *Pössel 2x* (Bote),⁴⁵ *Æugel* (Wächter),⁴⁶ *Huter* (Mützen- oder Helmmacher),⁴⁷ *Agneser* (Dienstmann der Herzogin Agnes),⁴⁸ *Scharlach* (kleiner Dienstmann).⁴⁹ Da Nachnamen erst im 12./13. Jahrhundert entstanden, dürften sich in diesen Nachnamen die vormaligen Funktionen der Dienstleute wieder finden, die nach der Verlagerung der Hofes in Wartenberg verblieben sind. Vermutlich mit dem Rückbau ihrer Funktionen empfangen sie oder ihre

⁴⁴ ALFRED DREIER, Wartenberg und die Wittelsbacher, Festschrift Wartenberg 1980; GÜNTHER FLOHRSCHÜTZ, Lern bis zum 13. Jahrhundert, 2006; JOHANN BAPTIST PRECHTL, Kurze Chronik des Marktes Wartenberg in Oberbayern, in: Oberbayerisches Archiv 37 (1878).

⁴⁵ LUDWIG STEUB, Oberdeutsche Familiennamen, 1870, S. 98.

⁴⁶ Wohl von *öugel*, *öugelîn*, Diminutiv zu Auge/n.

⁴⁷ Von *huot* Hut, Helm, Mütze unter dem Helm, weniger wahrscheinlich aber möglich auch Hüter.

⁴⁸ Bei JOSEF KARLMANN BRECHENMACHER, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Familiennamen, 1957–1963, wird Agneser als aus dem im Mittelalter beliebten Frauennamen Agnèse entstandener matronymischer Familienname bezeichnet. Allerdings kommen matronymische Familiennamen in Europa sehr selten vor. Deshalb wird eher ein Zusammenhang mit einer Herzogin Agnes, entweder der Ehefrau von Otto I. (1117–1183) oder der Ehefrau von Otto II. (1206–1253), gesehen.

⁴⁹ Diminutiv für das Kollektiv „schar“.

Nachkommen nach 1231/34 herzogliche Lehen. Im ältesten Herzogsurbar von 1231/34 sind die Wartenberger Lehen noch nicht erwähnt.

Fünf Personen, einschließlich der Rewentaler, tragen Herkunftsnamen, die von kleinen Orten abgeleitet sind. Es handelt sich dabei ausschließlich um Orte, in denen Lehensträger des Herzogs oder früher Wittelsbacher Besitz nachweisbar sind (Thenn,⁵⁰ Gintering,⁵¹ *Rewental*). Aufgrund der Beschränkung der Herkunftsnamen auf solche Orte, liegt eine besondere Beziehung dieser Lehensträger mit Herkunftsnamen und damit auch für die Rewentaler zum Herzogshof nahe. Diese dürfte zu der Lehensvergabe geführt haben.

Im engen Umkreis von 2 km um *Rewental* werden im ältesten bayerischen Herzogsurbar von 1231/34 vier Huben, ein Urbarsgut und acht Mann genannt, die dem Herzog gegenüber abgabepflichtig sind. Das dünn besiedelte Gebiet, das im Schergenamt Lindgraß liegt, weist damit eine große Anzahl von Lehensleuten des Herzogs auf. Lindgraß zählt neben Ding und Langenpreising zu den Ämtern im Gerichtsbezirk Erding, auf die sich die herzoglichen Lehen und Urbarsgüter konzentrieren. Pfalzgräfliche Wittelsbacher Dienstmänner finden sich 1147/61 mit Ulrich von Inning, Gotfried (1156/77) und Berthold (1253) von Inning in dem ca. 1 km entfernten Inning am Holz.⁵² Ein herzogliches Lehen in *Riuwental* würde in dieses Umfeld passen.

2.3 Besitz eines Lehens

Kriterium: Neidhart besitzt ein Lehen, das ihm Naturalien einbringt.⁵³ Nach seinem Fortgang von *Riuwental* spricht er von einem Besitznachfolger.

*Swie Riuwental min eigen si,
ich bin disen sumer aller sorgen fri* C 248, V

*Wa von sol man hinevur min geplæcz erchennen?
hie enphor do chande man iz wol be Riwental.
da von solt man mich noch von allem rehte nennen.*

⁵⁰ HEEG-ENGELHART, Herzogsurbar (wie Anm. 24) Edition, S. 95 Zeile 816; MB 36,2 (wie Anm. 24) S. 151. Im Herzogsurbar von 1231/34 sind drei Huben, im Urbar von 1300 vier Huben genannt. Die Entfernung nach Wartenberg beträgt ca. 2 km.

⁵¹ 1123–1130 tradiert Ulrich von Wittelsbach, Vogt der Freisinger Kirche, eine halbe Hube und eine Mühle zu Gintering, HERLETH-KRENTZ, MAYR, Das Landgericht Erding (wie Anm. 40) S. 29; Gintering ist in Wartenberg aufgegangen.

⁵² HERLETH-KRENTZ, MAYR, Das Landgericht Erding (wie Anm. 40) S. 93.

⁵³ KÜHN, Neidhart (wie Anm. 17) S. 36.

*aigen unde lehen sint mir da gemezzen smal.
chint, ir heizzet iu den singen der sin nu gewaltich si!
ich bin sin verstozen ane schulde. mine vriunt,
nu lazzet mich des namen vri! R 2 N II*

Ein entsprechendes Lehen müsste nachgewiesen werden.

Ergebnis der Überprüfung: Wie geschildert, ist im ältesten bayerischen Herzogsurbar 1231/34 in *Riuwental* zur Zeit Neidharts kein Lehen eingetragen. In Anbetracht der Konzentration von herzoglichen Lehensleuten im Raum um *Riuwental* wäre es aber durchaus denkbar, dass auch Neidhart dort gelebt hat, ohne dass dies urkundlich zu beweisen ist.

Wie oben erwähnt, scheint um etwa 1250 ein Lehen erkennbar, aus dem zwei Rewentaler nach Wartenberg gezogen sind. Im Herzogsurbar von 1300 ist das Lehen der möglichen Nachfolger nachweisbar.

2.4 Geringe Erträge des Lehens

Kriterium: Das Lehen wirft nicht viel ab und Neidhart leidet Not:

*maniger sagt den wiben von dem guet grozzen gruel
chumt si mir cze Riwental, si vindet durre mæul R 43, II 5*

*chumt si mir ze Riwental,
si mach grozzen mangel wol da schowen.
von dem ebenhous unz an die richen
da stet iz leider allez bloz.
ia mach iz wol armer liute housgenoz. R 34 N (VI) 4*

*Wa von sol man hinevur min geplæcz erchennen?
hie enphor do chande man iz wol be Riwental.
da von solt man mich noch von allem rehte nennen.
aigen unde lehen sint mir da gemezzen smal. R 2 N II*

Auch wenn im ältesten bayerischen Herzogsurbar von 1231/34 in *Riuwental* kein Lehen verzeichnet ist, muss dies nicht bedeuten, dass kein Lehen vorhanden war. Die wirtschaftlichen Umstände eines fiktiven Lehens in *Riuwental* sollen mit den Versen in Einklang stehen.

Ergebnis der Überprüfung: Das Herzogsurbar von 1300 unterscheidet zwischen Höfen, Huben und Lehen. Die Hofstatt in *Rewental* ist eine Hube. Als Huben bezeichnet die Scharwerksordnung einen halben Hof. Die Abgaben betragen um 1300 in *Rewental* 6 Schilling⁵⁴ oder 180 Öttinger Pfennig⁵⁵.

Zur Einordnung der Höhe dieser Abgaben im Vergleich zu anderen Abgabepflichtigen werden deren Gelddienste in Öttinger, Regensburger und Münchner Pfennigen und deren Naturalleistungen vor allem in Hafer, z. T. in Roggen und Weizen mit den Maßeinheiten Mut, Schaff und Metzen in einen einheitlichen Wertansatz gebracht und in Gramm Silber umgerechnet.⁵⁶ Zum

⁵⁴ Schilling ist in Bayern eine Rechnungseinheit und wurde dort nie geprägt. Der bayerische so genannte lange Schilling = 30 Pfennig; 1 Pfund = 8 Schilling = 240 Pfennig.

⁵⁵ In der Einleitung zum Herzogsurbar ist definiert, dass dort, wo Pfennig steht, Öttinger Pfennige zu verstehen sind, MB 36,2 (wie Anm. 24) S. 3.

⁵⁶ Für Getreidemaße in den frühen Herzogsurbaren fehlen die wissenschaftlichen Vorarbeiten, so fehlen beispielsweise Angaben zum Rechenmaß *mutt*. Im Urbar von 1300 findet sich aber folgender Eintrag zu Wildeneck (Oberösterreich): *So soll gevallen von allen vrbaren, da der havptmann von Wildenek vogt ist vnd die in der selben vogtay ligent, geben LXX mvtt habern, daz sint wol LXX landawer schaf [...]*, MB 36,2 (wie Anm. 24) S. 52. Ein Mut Hafer ist danach ein Landauer Schaff Hafer mit 32 Metzen, Bayerische Staatsbibliothek München, Cgm 2247, Getreideresolvierung, 1556, fol. 60r. Das entspricht auch österreichischen Schätzungen für das 13. und 14. Jahrhundert, wonach ein Mut (ohne Angabe der Getreideart) ca. 30 Metzen umfasst, ALFONS DOPSCH, Die Landesfürstlichen Urbare Nieder- und Oberösterreichs aus dem 13. und 14. Jahrhundert, 1904, S. CXC VII. Die Schätzung wurde übernommen. Trotz aller Vielfalt der Maßeinheiten in den Märkten scheinen örtliche Maße im Zeitablauf konstant geblieben zu sein, vgl. WALTER ZIEGLER, Studien zum Staatshaushalt Bayerns in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, 1981, S. 63. Bei den Berechnungen können deshalb auch Maßangaben nach 1300 herangezogen werden. So entspricht 1556 das Schaff Landshuter Maß für Weizen, Korn, Hafer 20 Metzen nach dem Landshuter Maß, BayStB, Cgm 2247, fol. 2r. Basis für das Volumen der Metzen ist das Münchner Maß, das aufgrund der Verordnung des Königreichs Baiern vom 28. Februar 1809, Kgl. Bair. Reg. Bl. vom 11. März 1809, S. 474. zum Normalmaß mit 37,0596 Liter wird. Die Umrechnung auf das Landshuter Maß erfolgte nach der Getreideresolvierung von 1556, BayStB, Cgm 2247, fol. 6r–v. Die dortigen Relationen sind bezogen auf das Münchner Maß auch im Mandat vom 25. Mai 1731, Staatsarchiv München, Mandatesammlung, Reduzierung der verschiedenen Maßereyen in das Münchner Maß, beibehalten worden. Danach umfasst ein Metzen Hafer Landshuter Maß 45 Liter, ein Metzen Roggen, Weizen 30 Liter; die Korndichte beträgt bei Hafer 45kg/hl, bei Roggen, Weizen 75 kg/hl.

Der Preis für Hafer wurde errechnet aus dem Eintrag im Urbar, wonach in Elreiching *eine hub 1 Pfund oder 28 metzen habern, dorfner mazz giltit*, MB 36,2 (wie Anm. 24) S. 147. Für die Umrechnung konnte keine Maßeinheit für den Dorfner Metzen gefunden werden. Anhand des Silberpreises für Hafer wurde in Anlehnung an die Zeittabellen in WILHELM ABEL, Agrarkrisen und Agrarkonjunktur, 1978, S. 308, 310, geschätzt, dass das Dorfner Maß geringer ist, als das Landshuter Maß. Es wurde ein Metzen Hafer mit 40 Liter angesetzt. Für den Roggenpreis wurden 10 % Aufschlag, für den Weizenpreis 40 % verrechnet. Als Raugewicht wurde für den Regensburger Pfennig 0,8 g, für den Münchner Pfennig 0,7 g und für den Öttinger Pfennig 0,5 g angesetzt. Der Feingehalt Silber betrug bei Regensburger Pfennigen 1355 750/1000, zu einer Zeit, als die Münzverschlechterung schon begonnen hatte, HUBERT EMMERIG, Der Regensburger Pfennig, 1993, S. 33. Für die Zeit um 1300 wurde deshalb für alle Pfennige der Feingehalt mit 800/1000 geschätzt. Anhand dieser Vorgaben errechnet sich für 1300 ein Preis für 100 kg Hafer von 19,05 g Silber.

Beispiel hatten drei Abgabepflichtige in Gosmehring je ein Schaff Hafer und 52 Öttinger Pfennig zu entrichten. Dies entspricht einem Wert von je 98 g Silber. Im Amt Lindgraß sind im Herzogsurbar von 1300 33 Hofstätten mit Abgaben genannt. Die Verteilung der Abgaben ergibt sich wie folgt:

| Abgaben Gramm Silber | Anzahl der Hofstätten |
|----------------------|-----------------------|
| unter 51 | 1 |
| 51–75 | 6 |
| 76–100 | 9 |
| 101–150 | 5 |
| 151–400 | 5 |
| über 400 | 7 |

Mit 72 g Silber lag die Hube in *Rewental* im unteren Bereich der Abgaben zusammen mit jeweils einer in *Stockach*, *Mülberg* (Mühlberg) und in *Sunderdorf* (Sonnendorf) sowie drei Huben in *Kemoden* (Kemoding). Alle diese Huben hatten nur Gelddienste zu leisten. Da sie keine Getreidedienste leisteten, waren die Lehensträger wohl keine Ackerbauern. Der niedrige Gelddienst ist vor allem das Ergebnis geringer Erträge. Dort wo Ackerbau betrieben wurde, konnte ein höherer Ertrag erzielt werden.

In den einander benachbarten Orten *Kemoden*, *Sunderdorf* und *Rewental* konzentrieren sich die Huben mit den geringsten Abgaben. Dies führt zu einem Vergleich mit dem Herzogsurbar von 1231/34. In diesem Urbar sind in *Kemoden* fünf Mann erwähnt, die zusammen 30 Pfennig geben. In *Sunderdorf* sind drei Mann erwähnt, die zusammen 25 Pfennig geben. Diese Abgaben liegen im gesamten Urbar auf der untersten Stufe. Nur vereinzelt kommen solche geringen Abgaben in anderen Räumen vor. Beispielsweise sind in *Kinding*, LK *Eichstätt*, zwei Mann erwähnt, die ein Lehen haben und je 10 Pfennig geben.⁵⁷

Überträgt man die Situation von 1300 auf die Jahre von 1231/34, so gilt folgendes: Hätte es 1231/34 eine bewirtschaftete Hofstatt in *Riuwental* gegeben, wäre diese den Lehen in *Kemoden* und *Sunderdorf* vergleichbar gewesen.

In der Großen Heidelberger Liederhandschrift C wird Neidhart im Eingangstitel als *her Nithart* bezeichnet.⁵⁸ Im Frankfurter Neidhart Fragment O wird ein

⁵⁷ HEEG-ENGELHART, Herzogsurbar (wie Anm. 24) Edition S. 288, Zeile 1936b.

⁵⁸ Große Heidelberger Liederhandschrift (Codex Manesse), <http://diglit.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg848/>, fol. 273r (eingesehen 21. März 2010).

Vers eingeleitet mit: *Her Nithart, gi mohtent lazen?* O 4 IV. Der Liedtext *her Nithart disen reien sanc* L 25 wird bei M. Haupt als unecht eingestuft.⁵⁹ Dennoch sollen die fiktiven Abgaben von *Riuwental* mit Abgaben von den Herren, die im weiteren Bereich von Landshut ansässig waren, verglichen werden. Nach dem ältesten bayerischen Herzogsurbar von 1231/34 gibt man in Haunzenbergersöll, Gem. Bodenkirchen, 50 Pfennig von dem *gute hern Vlrichis* und in Vilsbiburg gibt man von *hern Hertwigis lehen* 30 Pfennig.⁶⁰ Aus *Riuwental* wäre nur ein geringer Bruchteil dieser Abgaben zu erwarten gewesen.

2.5 Grünlandwirtschaft

Kriterium: Die Region ist durch Grünlandwirtschaft geprägt, in der von Mahd und Heu die Rede ist.

da mit er mir trat

nider al min wisemat. R 32 V 5

Er muss Korn kaufen.

salcz und chorn muz ich choufen durch daz iar R 27, VI 4

Auf dem fiktiven Lehen soll Grünlandwirtschaft betrieben werden und Bedarf am Nachkauf von Getreide bestehen.

Ergebnis der Überprüfung: Der Ort Riffenthal liegt im Erdinger Holzland. Neben den Haupttälern der Großen und der Kleinen Vils ist die Landschaft durch eine Vielzahl kleiner und kleinster Bäche gegliedert und in zahlreiche Nebentäler aufgeteilt. Das Gebiet dieses Tertiärhügellandes war bis zum Landesausbau und den folgenden Rodungswellen mit einem Mischwald dicht bewaldet.

Während das Gebiet der westlich gelegenen Schotterterrassen im Erdinger Land von einer mächtigen Löß- und Lehmschicht bedeckt und mit besten Bodenbonitäten für den Getreideanbau geeignet ist,⁶¹ weist das daran östlich

⁵⁹ HAUPT, Neidhart (wie Anm. 2) S. L.

⁶⁰ HEEG-ENGELHART, Herzogsurbar (wie Anm. 24) Edition S. 88f. Z. 783, 789.

⁶¹ Wartenberg liegt am Rande dieser Schotterterrasse. Aufgrund der guten Bodenbonitäten waren die Getreidedienste der Wartenberger Lehensträger in Weizen zu leisten.

anschließende Erdinger Holzland nur mittlere, kleinräumig wechselnde Bodenbonitäten auf.⁶²

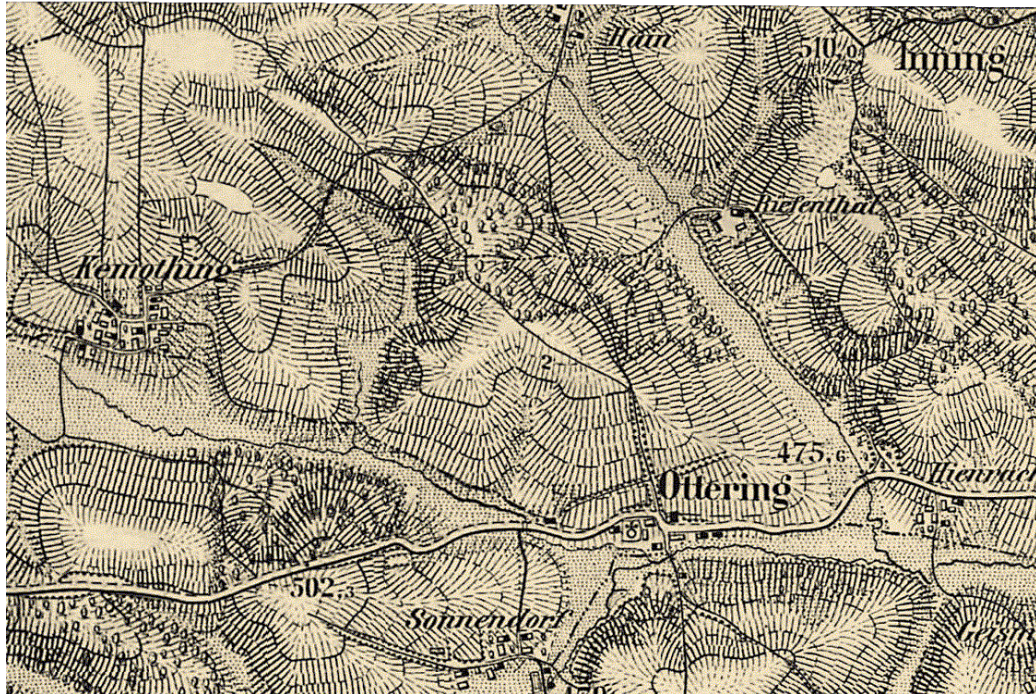


Abb. 3 Urpositionsblatt Taufkirchen Nr. 645 aus dem Jahr 1878

© Landesamt für Vermessung und Geoinformation 2009

Riffenthal liegt leicht erhöht über dem Talgrund. Beiderseits des Talgrunds steigen die Hänge bis über 30 m an (vgl. Abb. 3). Die Hangkuppen und flachen Hänge sind mit Verwitterungslehm und Löß sowie teilweise Sand und Kies überdeckt.⁶³ Diese Böden sind als Neulandböden nach der Rodung nur von mittlerer Bonität. Sie eignen sich für den Anbau von Hafer. Die für den Ackerbau geeigneten Hangkuppen waren von Riffenthal aus nur auf langen Wegen zu erreichen. Deshalb liegen z.B. der nördlich von Riffenthal gelegene Hügel und der südliche Hügel ab halber Höhe bei der Abmarkung 1860 außerhalb der Gemarkung von Riffenthal. Von *Riuwental* aus Ackerbau auf den Hangkuppen zu betreiben, wäre außerordentlich beschwerlich gewesen.

⁶² HERLETH-KRENTZ, MAYR, Das Landgericht Erding (wie Anm. 40) S. 2.

⁶³ Geologische Manuskriptkarte des Bayerischen Staatsministeriums für Umwelt und Gesundheit, 1950–1952, 645 Taufkirchen.

Die großen Hanglagen bestehen aus Ton, Mergel, Mergelsand und Feinsand und stellen für die Landwirtschaft magere Böden dar.⁶⁴ Diese Hänge mit ihren mageren Böden und Steillagen waren für den Ackerbau wenig geeignet. Sie waren im Mittelalter bewaldet. Die Wälder wurden für die Waldweide verwendet, die eine ähnliche Bedeutung hatte, wie die Holznutzung. Für Grünland wurde Wald nicht gerodet. Durch Beweidung und Heumahd wurde er aber aus den geeigneten Grünlandstandorten zurückgedrängt.

Das Schwergewicht der Landwirtschaft in Riffenthal lag sicher in der Grünlandwirtschaft in den feuchten Tallagen sowie in der Waldweide. Grünland entstand nur auf brachliegenden Ackerflächen im Rahmen der mittelalterlichen Zwei- oder Dreifelderwirtschaft oder im Talgrund des Talbachs und des Hainer Bachs. Meist wurden die Wiesen nicht durch das Vieh abgeweidet, sondern gemäht. Auch in Neidharts Liedtext kommt eine gemähte Wiese vor. Das Heu diente als Futtermittel für den Winter.⁶⁵ Während des Sommers z. T. auch im Winter wurde das Vieh in den Wald getrieben. Die Erträge waren gering. Mit den Standortnachteilen erklären sich auch die geringen Abgaben an den Kasten Landshut.

Die Abgaben im Herzogsurbar von 1231/34 zeigen, dass auf den Schotterterrassen Weizen, Roggen und Hafer, im Amt Lindgraß nur Hafer aber kein Wintergetreide abgeliefert wurde. Dies könnte darauf hindeuten, dass im Amt Lindgraß vorwiegend noch die wenig ertragreiche Zweifelderwirtschaft betrieben wurde, bei der Missernten Existenz bedrohend waren. Im Alpenvorland konnte nachgewiesen werden, dass dort die Zweifelderwirtschaft bis weit ins Mittelalter vorherrschend war.⁶⁶

Weizen zählte zu den begehrten Getreidearten und war, anders als Roggen, im Fernhandel einsetzbar. Roggen war als Hauptfrucht die wichtigste Getreideart. Hafer war im Mittelalter die Getreideart der weniger begüterten Bevölkerungskreise, Haferbrei das übliche Gericht.⁶⁷ Hafer war außerdem für die Pferdefütterung notwendig. Sofern in Riuwental im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts ein Lehen existierte, wäre sicher nur in geringem Maße Haferanbau betrieben worden. Aus dieser Situationsbeschreibung ist abzuleiten, dass

⁶⁴ Geologische Manuskriptkarte (wie Anm. 63).

⁶⁵ WERNER RÖSENER, *Bauern im Mittelalter*, 1985, S. 146.

⁶⁶ MAX MARTIN, FELIX SCHMITT, THOMAS MEIER, *Projekt Petersberg, Archäologie und Geschichte am Nordrand der Alpen*, <http://www.vfp-archaeologie.uni-muenchen.de/forschung/vorfrueh/abgeschlossen/petersberg/index.html> (eingesehen 21. März 2010). Wegen der durch das Urbar geforderten Regelmäßigkeit der Haferdienste wird eine Frühform der Bewirtschaftung, die wilde Feldgraswirtschaft mit Haferanbau, nicht in Erwägung gezogen.

⁶⁷ RÖSENER, *Bauern* (wie Anm. 65) S. 107.

Bedarf am Nachkauf von Korn, vor allem wohl am Nachkauf von Hafer bestanden hätte.

2.6 Dorf mit Anger

Kriterium: Nach Riuwental schweift ein Dörper, der Neidhart ärgert:

aller veiertæglic

swaimet er vur Riwental,

oberthalp des dorfes staig er uber den anger,

durch minen haz von steig nah den blümen sprang er,

in ein hohe wise siniu winliet diu sang er. R 32 V 7

oberthalben bi der strâsse steig an den anger C 98 V 7⁶⁸

Es muss in der Nähe von *Riuwental* mindestens ein Dorf liegen.

Riuwental wird als Dorf bezeichnet, oberhalb dessen ein Anger liegt. Die entsprechende räumliche Situation muss vorhanden sein.

Ergebnis der Überprüfung: Zentrales Thema bei Neidharts Liedern ist die Auseinandersetzung des Dichters mit den *Dörpern*. Nimmt man die mittelhochdeutsche Bedeutung für *Dörper* mit Dorfbewohner, roher Mensch,⁶⁹ so ist diese literarische Auseinandersetzung als Konfrontation zwischen Dichter und Dörflern bildhaft vorstellbar. Dies ist umso leichter, wenn man von einer räumlichen Distanz der Lebensräume von Dichter und *Dörpern* ausgeht. Der *Dörper* kommt in diesem Lied nach *Riuwental*.⁷⁰ Dies setzt außerhalb von *Riuwental* ein Dorf voraus.

Die Siedlungsstruktur lässt nicht ohne weiteres ein der Einöde *Rewental* zuordenbares Dorf und die sozialen Verflechtungen erkennen. Deshalb wurden für eine mögliche Zuordnung von *Rewental* zu einer Gemeinschaft die in der Mitte des 15. Jahrhunderts eingeführten Obmannschaften herangezogen. Die

⁶⁸ HAUPT (wie Anm. 2) 62,31 hat den Text wie folgt übernommen: *oberthalp des dorfes strâze steig er über den anger. strâze* hat Benecke aus dem Codex Manesse C in die Lesart der Riedegger Handschrift R eingeschaltet, da in C 98 V 7 der Text lautet: *oberthalben bi der strâsse steig an den anger*.

⁶⁹ LEXER, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch 1 (wie Anm. 11) Sp. 453; WEGSTEIN, WOLF, Mittelhochdeutsches Wörterbuch 1 (wie Anm. 28) S. 383; HILKERT WEDDIGE, Mittelhochdeutsch: Eine Einführung, 2004, S. 102.

⁷⁰ Zugrunde gelegt wird die Wortbedeutung von *vur* im Sinne von „vor etwas hin“ in WEGSTEIN, WOLF, Mittelhochdeutsches Wörterbuch 4 (wie Anm. 28) S. 374 unter B I.

Obmannschaften waren militärische Bezirke, die für die Musterung zuständig waren. 1482 gehörte *Rifntal* zur Obmannschaft *Heyn* (Hain),⁷¹ ebenso 1490.⁷² 1490 sind als Mitglieder der Obmannschaft neben den Hofbesitzern aus Hain auch Hofbesitzer aus Riffenthal, Hienraching und Sonnendorf genannt (vgl. Abb. 3). Ab 1532 zählte *Ryfenthal* dann zur Obmannschaft *Kemmotten* (Kemoding).⁷³

Im ältesten bayerischen Herzogsurbar von 1231/34 wird sehr häufig die Formulierung *in dem selben dorf* verwendet, wenn nach dem ersten Abgabepflichtiger ein weiterer genannt wird. Dies ist unabhängig davon, ob das Dorf zwei oder mehr Abgabepflichtige umfasst.⁷⁴ Danach sind alle Orte der oben genannten Gemeinschaft als Dörfer zu bezeichnen, von denen Dörfer kommen könnten. Hain ist dabei das größte Dorf.

Rewental selbst ist nach heutigem Verständnis ein Einzelgehöft und kein Dorf. Dennoch ist auch *Rewental* im Mittelhochdeutschen als „dorf“ zu bezeichnen. Für *Rewental* gilt die Herleitung der mittelhochdeutschen Bezeichnung „dorf“ vom lateinischen Begriff *vicus* für Gehöft.⁷⁵

Im Grundsteuerkataster von 1860 für die Gemeinde Inning am Holz, Haus Nr. 45, Riffenthal, sind eingetragen in Plan Nr. 1464 ein oberes Angerl und in Plan Nr. 1476 ein unterer Anger.⁷⁶ Das obere Angerl liegt westlich des von Nordwesten kommenden Hainer Bachs und nördlich des Weges von Riffenthal nach Westen Richtung Kemoding mit Übergang über den Hainer Bach. Der untere Anger liegt südlich dieses Weges ebenfalls westlich des Hainer Bachs (vgl. Abb. 3). Mit der Bezeichnung „obere“, „oberhalb“ wird die geographische Lage in Richtung Hain im Norden bezeichnet. Von dort kommt auch der an Riffenthal vorbei fließende Hainer Bach. Mit „oberhalb“ wird nicht eine Höhendifferenz zum Hof Riffenthal ausgedrückt. Das obere Angerl und der untere Anger liegen beide unmittelbar am Hainer Bach und nach den Höhenlinien niedriger als der Hof (vgl. Höhenlinien in Abb. 3).

⁷¹ BayHStA, KGL (wie Anm. 37) 1049, fol. 91r.

⁷² BayHStA, KGL (wie Anm. 37) 1049, fol. 437r.

⁷³ BayHStA, KGL (wie Anm. 37) 1050, fol. 160r.

⁷⁴ HEEG-ENGELHART, Herzogsurbar (wie Anm. 24) Edition S. 98 Z. 842f.; Hienraching ist nach späteren Urkunden vergleichbar mit Sunderdorf, aber ohne herzoglichen Lehensträger.

⁷⁵ WEGSTEIN, WOLF, Mittelhochdeutsches Wörterbuch 1 (wie Anm. 28) S. 383: Dorf wird den lat. Begriffen *vicus*, *villa*, *oppidum* gleichgesetzt. DUDEN, Das Herkunftswörterbuch, Etymologie der deutschen Sprache 7, S. 133: Das mhd. *dorf* bezeichnet eine bäuerliche Siedlung, vielfach auch einen Einzelhof.

⁷⁶ Staatsarchiv München, Kataster Erding 5289, S. 275, Plan Nr. 1464 „oberes Angerl“, Wiese, 3 Tgw. 28 Dezimal, Plan Nr. 1476 „unterer Anger“, Wiese, 7 Tgw. 26 Dezimal.

Diese geographische Situation korrespondiert mit der Beschreibung im Vers Neidharts nach der Riedegger Handschrift R. Der *Dörper* steigt über den Anger. Beim Anger handelt es sich um eine Wiese. Wie bereits dargelegt, wurden Wiesen im Talgrund angelegt und Hangwälder für Grünland nicht gerodet. Ein Anger am Hang über dem Hof wäre allein schon deshalb auszuschließen. Im Übrigen tat der *Dörper* gut daran, wenn er aus Richtung Hain kommt, nicht bis *Riuwental* vorzudringen, sondern oberhalb (nördlich) des Gehöfts (*dorfes*) seine Lieder zu singen. Aber auch die Fassung des Verses in der Großen Heidelberger Liederhandschrift (Codex Manesse) C würde mit der geographischen Situation in Einklang stehen, da der Anger auch oberhalb des Weges (*strâsse*) liegt.⁷⁷

Dies führt zu der Frage der Echtheit dieser Strophen. Da sichere Kriterien für die Echtheit fehlen, hat z.B. die Salzburger Neidhart-Edition keine Vorentscheidung über die Echtheit der Strophen getroffen.⁷⁸ Sicherheit wäre aber gegeben, wenn Realien mit den Beschreibungen der Strophen übereinstimmen. Mit Riffenthal als Neidharts Reuental wären sowohl die Strophe in R als auch die Strophe in C als echt einzustufen. Nur ein Ortskundiger wie Neidhart wäre in der Lage gewesen, zwei so unterschiedliche Versionen für ein und dieselbe räumliche Situation zu erfinden.

3. Gesamtbewertung

Die Beschreibung der wirtschaftlichen und der geographischen Situation eines möglichen Lehens in *Riuwental* des 13. Jahrhunderts zeigt eine große Korrelation mit Aussagen in Neidharts Liedern. Die Kriterien zum Ortsnamen und zu den Verbindungen zum Herzogshof sind nur bis kurz vor 1300 urkundlich nachweisbar. Für den entscheidenden Zeitraum im 1. Drittel des 13. Jahrhunderts fehlen die urkundlichen Aussagen. Insbesondere ist im ältesten bayerischen Herzogsurbar von 1231/34 kein Lehen in *Riuwental* erwähnt.

Dennoch können dazu einige Überlegungen angestellt werden. Dafür ist es notwendig, die Entstehungsgeschichte des ältesten bayerischen Herzogsurbars in grober Skizze darzustellen. Ein Urbar ist eine Aufstellung der herrschaftlichen Rechte und der daraus an den Grundherrn fließenden Abgaben. Das

⁷⁷ Große Heidelberger Liederhandschrift (Codex Manesse) C 98 V 7: *oberthalben bi der strâsse steig an den anger*.

⁷⁸ MÜLLER, BENNEWITZ, SPECHTLER, Neidhart-Lieder 3 (wie Anm. 6) S. 551.

Herzogsurbar wurde vom Herzog veranlasst. Die Informationen wurden vor Ort erhoben unter Verwendung bereits vorhandenen Materials. Befragt wurden zunächst die Inhaber der Hofstatt. In vielen Fällen stellte die Befragung der Inhaber die einzige Möglichkeit dar, um an Informationen zu kommen. Danach erfolgte die Befragung der *eltisten* oder der *chuntschaft*. Das waren Personen, die aufgrund ihrer Stellung in der Gemeinschaft, ihres Alters oder ihres Wissens Auskunft geben konnten. Abschließend wurde ein Abgleich mit den Auskünften der Richter, Schergen und Kastner vorgenommen. Bei keiner der Befragungen ist von einer uneingeschränkten Glaubwürdigkeit auszugehen. Die Erhebungsnotizen wurden in der Kanzlei gesammelt. Sie stellten das Arbeitsexemplar des Schreibers für die Reinschrift dar.⁷⁹

Das älteste bayerische Herzogsurbar ist in den ersten Regierungsjahren von Otto II., Herzog von Bayern 1231–1253, im Zeitraum 1231/34 entstanden. Sofern ein Lehen des Herzogs in *Riuwental* bestand, kann ein Fehlen des Lehens im Urbar auf verschiedenen Gründen beruhen: Ursache für Unzulänglichkeiten könnte sein, dass sich die Kanzlei erst im Aufbau befand und sie sich die schriftliche Verwaltung erst nach und nach zu Eigen machte.⁸⁰

Der Fortgang Neidharts nach Österreich erfolgte in etwa zur gleichen Zeit wie die Aufstellung des Urbars. Wenn durch den Fortgang Neidharts das Herzogslehen nicht mehr bewirtschaftet wurde, konnte kein Inhaber befragt werden. Die Basis für einen Eintrag im Urbar war damit nicht gegeben. Allerdings konnten nach einer längeren Phase der Erkundung vor Ort und der Abfassung der Reinschrift in mehreren Jahren noch nachträglich Änderungen eingebracht werden, z.B. wenn in dieser Zeit ein Lehen wieder vergeben wurde. Das Urbar dokumentiert den Rechtsanspruch des Herzogs auf bestimmte Güter. Auch wenn keine Abgaben feststellbar sind oder der Anspruch strittig ist, werden Güter in das Urbar aufgenommen.⁸¹ Fraglich ist aber, ob das Lehen in *Riuwental* nicht als vernachlässigbare Größe behandelt wurde, als keine Abgaben mehr flossen. Im Herzogsurbar von 1300 sind Lehen ohne Abgaben enthalten, im Herzogsurbar von 1231/34 sind ohne Abgaben nur Vogteien, Herbergen oder ganze Dörfer aufgeführt.

Zu bedenken ist auch, ob bei dem abgelegenen Hof mit der geringen Abgabe von wenigen Pfennigen überhaupt Anlass bestand, die Abgaben für eine

⁷⁹ HEEG-ENGELHART, Herzogsurbar (wie Anm. 24) S. 33, 75ff. In diesem Werk ist die Entstehungsgeschichte ausführlich dargestellt und das Urbar mit allen notwendigen Anmerkungen ediert.

⁸⁰ HEEG-ENGELHART, Herzogsurbar (wie Anm. 24) S. 127f.

⁸¹ HEEG-ENGELHART, Herzogsurbar (wie Anm. 24) S. 88ff.

einzelne Hofstatt festzuhalten. In diesem Zusammenhang ist auffallend, dass bei den in *Kemoden* und *Sunderdorf* angesprochenen Männern für fünf bzw. drei Personen jeweils nur eine Gesamtsumme für die Abgaben festgelegt wurde und keine Differenzierung nach Männern erfolgte. Erst bei Beträgen ab 10 Pfennig wurde, wie bei dem oben genannten Beispiel im LK Eichstätt, jeder Mann einzeln aufgeführt.

Da das älteste bayerische Herzogsurbar von 1231/34 kein *Riuwental* mit einem Lehensnehmer Nîthart verzeichnet, ist ein Zusammenhang von Riffenthal mit Neidhart urkundlich nicht zu belegen. Ob ein Neidhart überhaupt genannt würde, wenn ein Lehen in *Riuwental* erwähnt wäre, ist allerdings fraglich. Nach der Darstellungsweise des Urbars werden fast ausschließlich Ortsnamen aufgeführt. Ein Nîthart ist im gesamten Urbar an keinem Ort genannt.

Bei der Prüfung der Kriterien konnte aber auch kein Argument gefunden werden, das eine Zuordnung von Riffenthal zu Neidharts Reuental ausschließt. Vielmehr ist die erstaunliche Korrelation von Aussagen seiner Dichtung mit der Situation des mittelalterlichen Riffenthals festzuhalten. Mit Riffenthal werden Neidharts literarische Aussagen räumlich greifbar. Die Einschätzung von D. Kühn⁸² erscheint sehr wahrscheinlich, wonach Neidhart kein reicher Lehensträger war. Vielmehr waren seine Bezüge aus einem ländlichen Lehen so gering, dass er sich zusätzliche Einkünfte als Sänger suchen musste.

Rudolf Scharl
An der Weinleite 12a
85560 Ebersberg
r.scharl@t-online.de

⁸² KÜHN, Neidhart (wie Anm. 17) S. 533.